

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 14

Artikel: Karfreitagsnacht

Autor: Chappuis, Edgar

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie Sternwoche in Wort und Bild

Nummer 14 — XII. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 8. April 1922

— Karfreitagnacht. —

Von Edgar Chappuis.

Auf Golgatha, in schicksalschwerer Stunde,
Duldet der Herr der Erde Sündenwunde.
Gemeinen Mördern ist er zugesellt,
Der Heiland, der erlöst die ganze Welt!

Der heitre Himmel wird unheimlich fahl.
Des Volkes Menge spottet seiner Qual.
Roms Knechte tun gefühllos ihre Pflicht.
Kennen sie doch „der Juden König“ nicht. —

Der Heiland hängt am Kreuz und duldet stille,
Uns zu erlösen, da es Gottes Wille.
Wenn alle lästern, segnet noch sein Mund,
In dieser überird'schen, heilgen Stund . . .

Nun ruft des Heilands Mund: „Es ist vollbracht!“
Die Erde bebt und grausig finstre Nacht,
Läßt aus den Gräften viele Tote steigen. —
Die Spötter und Verächter zitternd schweigen.

Doch aus dem Dunkel ward das Heil geboren,
Da Gottesliebe uns zum Licht erkoren.
Des Heilands Tod mit allen seinen Schrecken
Kann uns im Glauben Seligkeit erwecken.

— Die vier Verliebten. —

Roman von Felix Möschlin.

14

Der Geschäftsmann, der zehn Tage weg gewesen ist, schüttelt ungläubig den Kopf; aber dann wandert er doch in den Saal, wo das Bild ausgestellt ist. Und recht abwehrend und zum voraus gegen alle Ueberrumpelung bis an die Zähne bewaffnet, rückt er langsam und feindlich gegen das Bild vor. Augen und Mienen höhnen: mich sollst du nicht düpieren! Aber das Bild kümmert sich nicht darum und gibt sich wie immer. Nach einer Weile beginnt der Geschäftsmann etwas unwillig nach links und rechts zu sehen, wo unbekümmert und laut gar viel Bewunderung geäußert wird. Massensuggestion, Massensuggestion, murmelt er, man wird ja ganz schwach. Das kommt davon, wenn das Werturteil fix und fertig in der Luft liegt, man kann sich seiner nicht erwehren. Und er schaut wieder aufs Bild. Da wird's ihm so seltsam warm ums Herz; ja, man merkt, daß es schon richtiger Sommer ist, sagt er zu sich selbst. Aber jetzt beginnt's ganz heiß in ihm aufzusteigen. Herrgott, das ist nicht der Sommer, aber was ist's denn? Vielleicht die Sehnsucht, auch zu blühen wie der Baum da? Ja, es wird so etwas sein, sagt er ganz ergeben. Recht eingetrocknet und verdorrt war ich ja

auch, man kann's nicht leugnen, und eigentlich wär's endlich auch an der Zeit, zu tun, was der Baum da tut. Und auf einmal kommt gar große Ungeduld und Eile über ihn. Hinaus, einem Automobil gerufen, hineingesessen, weit, weit, in ein Außenquartier. Da wohnen keine reichen Leute mehr. — Halt, Chauffeur, wieviel macht's? — Drei Franken. — Da sind fünf, nur behalten, nur behalten! — Besten Dank. — Schon gut! — Klingelingling. Ein altes, buckliges Mütterchen öffnet die Türe, eine vorsichtige Spanne weit. — Ist Fräulein Rebsamen zu Hause? fragt er. — Ja, sie ist zu Hause, tönt's langsam zurück. — Also, macht auf die Tür, die Tore weit! — Und die Türen gehen wirklich auf, und da sieht man zuerst nur Weißwaren, nur Weißwaren, nichts anderes. Und schließlich auch ein bleiches Mädchengesicht. — Guten Tag, Lise, sagt er. — Sie bringt kein Wort hervor. — Hast du etwas dagegen, sagt er, wenn wir in acht Tagen Hochzeit feiern? — Ach, warum sollte sie etwas dagegen haben. Sie liegt ihm an der Brust. Und nun sieht man auf einmal keine Weißwaren mehr im Zimmer, nur noch zwei Glücksche. — Aber wie kommt das alles? fragt sie endlich. — Still,